

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbandsorgan.



Einzelnen Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Ständige Abonnenten kosten 1/2 Pfg.

Anzeigen lassen die fanggehaltene Borgiselle oben bereu Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 25/2 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: S. Braagenberg, Bodum.

Unsere Parole heißt: Alle Kameraden herein in den Verband!

An unsere Leser!

Unsere verehrlichen Postabonnenten geben wir bekannt, daß vom 1. Juli 1897 an unser Blatt im Postabonnement pro Quartal 1,50 Mark kostet. Diese Vertheuerung mußte eintreten wegen bedeutender Vertheuerung des Papiertarifs zum genannten Zeitpunkt an, so daß die Leser für ihre Mehrzahlung auch eine entsprechende Gegenleistung erhalten.

Gefälligkeit auf die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ nehmen entgegen alle Postanstalten und der unterzeichnete Verlag.

Der Verlag der „Deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter-Ztg.“ Bodum, Johannerstraße 22.

An die Kameraden!

Wir theilen unseren Kameraden, insbesondere den Vertrauensleuten und Zeitungsboten schon jetzt mit, daß im Laufe des Monats Juni, spätestens Anfangs Juli, in unserm Verlage das

Protokoll des Helmsiedter und des Londoner Bergmannstages

erscheint. Der Preis wird sich auf höchstens 30 Pfg. belaufen. Die Abnehmer von mindestens 10 Exemplaren erhalten hohen Rabatt. Damit wir nun die ziemlich genaue Höhe der Auflage feststellen können, ersuchen wir die Kameraden, schon jetzt zu melden, wie viel Exemplare sie benötigen. Die Broschüre wird ausführlich über die Verhandlungen des Helmsiedter und des Londoner Bergmannstages berichten und ist so ein werthvolles Nachschlagebuch für Jedermann, der die Bergarbeiterbewegung studiren will. Und das muß jeder Bergmann.

Der noch vorrätthige kleine Rest der Nachener Protokolle wird den ersten Bestellern gratis mitgeliefert, soweit der Vorrath reicht. Wer von den Kameraden keine vorherige Bestellung macht, kann nicht bestimmt darauf rechnen, später die Protokolle zu bekommen, da wir dieselben nur in der ungefähre bestellten Anzahl herstellen lassen.

Wir sehen also baldigen Bestellungen entgegen. Der Verlag der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“.

Die gegenwärtige oberschlesische Bergarbeiterbewegung.

Wie vorauszusehen war, ist im oberschlesischen Kohlenbecken in diesem Frühjahr eine bedeutende Streikbewegung aufgetreten. Sie begann bereits Ende März mit dem Ausstande auf der Wolfganggrube bei Zabrze. Im Centrum des Industriebezirks war dieser Ausstand der erste, aber auch einzige. Alle übrigen Streikversuche sind an der Peripherie des Industriebezirks ausgebrochen, und zwar sind hier zwei Streikherde zu konstatiren: die Umgegend von Myslowitz im Kattowitzer- und die von Czernitz im Kattowitzer Bergrevier. Wenn wir von Streikherden sprachen, so wollen wir nicht damit sagen, daß die in den genannten Gegenden vorgefallenen Ausstände mit einander in engen Zusammenhange ständen. Mitte April brach auf der »Jakobgrube« bei Kattowitz, Anfang Mai auf der »Georggrube« bei Czernitz ein Streik aus. Bis hierher ging es verhältnismäßig langsam mit der Streikbewegung. Dem Anschein nach war das ganze April und die letzte Hälfte des Mai hindurch anhaltende schlechte Wetter der Grund dazu. Von Mitte Mai ab ging es bedeutend schneller mit den Ausständen, ja es schien, als ob ein wahres Streikfeber die Bergleute ergreifen hätte. Auf der Neuprjemagrube bei Brzesina bei Myslowitz begann die neue Bewegung; sie ergriß nach wenig Tagen die dieser unmittelbar benachbarte Wandagrube. Wieder nach wenigen Tagen kam aus Koszalin Schoppewitz bei Myslowitz die Nachricht von einem Ausstande auf der Georggrube auf der Erbligrube bei Czernitz. Darnach sind es die Gruben, die an der Streikbewegung Oberschlesiens in diesem Frühjahr theilhaftig gewesen sind resp. noch sind. Genauer Angaben über die Zahlen der Gesamttheilnehmer und der Ausständigen waren uns nur theilweise zugänglich. Die Nachrichten der bürgerlichen Zeitungen erwiesen sich vielfach als falsch oder gar gefälscht.

Es ist sehr zu befürchten, daß die Streikbewegung weiter um sich greift. Der Rindstoff, der an den genannten Orten zur Explosion gekommen ist, lagert auf den meisten Gruben Oberschlesiens, besonders auf den am Rande des Industriegebietes liegenden, wo die Löhne meist, zum Theil sehr bedeutend niedriger sind, als im Centrum. Dazu kommt, daß zwar die Bergarbeiter im Innern des Industriegebietes bereits etwas von Gewerkschaftsbewegung und den Bedingungen wissen, unter

benen Streiks auf Erfolg rechnen können, nicht aber die in den südlichen und östlichen Grubenenden. Daß aber auch diese etwas von der Arbeiterbewegung gelernt haben, zeigt die immerhin erfreuliche Thatsache, daß sie nicht tumultuärsich auftreten, sondern auf dem Wege ruhiger fast diplomatischer Unterhandlungen ihre Forderungen durchzusetzen bemüht sind.

Die äußeren Veranlassungen zu den Ausständen waren im allgemeinen zu niedrige Löhne resp. Gehälter, Nichtanzuerkennung angeblich unbefristeter Arbeiter, keine Entschädigung für gewisse zeltraubende Nebenarbeiten, zu rohe unteroffizieller-mäßige Behandlung durch die Unterbeamten. Auf die inneren Gründe kommen wir weiter unten zu sprechen.

Eshe wir einige Worte über die einzelnen Umstände sagen, fügen wir hinzu, daß die Streikbewegung auch bereits die benachbarten galizischen Gruben ergreifen hat. Auf einigen der zahlreichen Gruben in der Umgegend von Znojmo unweit der Grenze, wenige Stunden von Myslowitz entfernt, wird gestreikt. In Znojmo war es auch, wo die Bergarbeiter den 1. Mai durch feierlichen Umzug mit rothen Fahnen feierten und durch vier Schwadronen Kavallerie auseinander gesprengt wurden.

Daß auf der Wolfgang-Grube bei Zabrze Anlaß zum Streik vorlag, gaben selbst bürgerliche Blätter zu. Die Grube der Wolfgang-Grube liegt zwar ziemlich im inneren Industriebezirk, stellt aber doch eine gegen den Charakter des übrigen Industriezentrums rückständige Insel dar. Der Ausstand, an dem sich (die Nachrichten widersprechen sich) höchstens 200 Arbeiter theilnahm, zu haben schienen, dauerte nicht ganz eine Woche; die Ausständigen erhielten eine kleine Lohnzulage.

Auf der Jakob-Grube streikten nur eine Anzahl Schlepper zwei oder drei Tage. Sie setzten ebenfalls eine kleine Lohn-erhöhung durch.

Bedeutender nach Umfang und Dauer war der Ausstand auf der Georggrube (Eigentümer: Kohlenbergwerk Charlotte zu Czernitz). Er dauerte anderthalb Wochen und umfaßte einige Tage lang über 400 Mann, Schlepper und Häuer. Auch hier traten bürgerliche Blätter, vor allem »Kritik«, für die Streikenden ein. Insbesondere die »Oberschlesische Volkszeitung« hat das lächerliche Geschreibsel eines Bergreviers Kolbe widerlegt, der von hohen Löhnen zu sprechen sich erlaubte, aber von den um 60 pCt. gestiegenen Leistungen schwieg. Auch die »Koulanz« des Kattowitzer Beamtenvereins vermochte dieses Blatt nicht zu würdigen, der in seinem großen und nobel eingerichteten Kasino auch den Arbeitern ein Zimmerchen eingeräumt hat. Freilich dürfen wir bei der Stellungnahme dieses Blattes nicht vergessen, daß das Centrum bei der nächsten Reichstagswahl die Stimmen der Arbeiter braucht, um seine Anhänger in den Reichstag zu senden. Die Grubenleitung hat die Forderungen der Arbeiter zum Theil erfüllt.

Bei den folgenden Ausständen in der Myslowitzer Gegend (Neu-Przemja-, Wanda- und Georg-Grube, Eigentümer: Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb, Klausen'sche Erben in Tarnowitz, Herzog von Ujest) waren es überall die Schlepper, die den Streik begannen; nur zum Theil vermochten sie eine Anzahl Häuer zu bewegen, sie zu unterstützen. Auf der Neu-Przemja-Grube schlossen sich die über Tage arbeitenden 70 (!) Mädchen dem Ausstande von vornherein an. Diese Grube hat eine Belegschaft von ungefähr 800 Mann, ein gutes Drittel betrug die höchste Zahl der Streikenden. Die Wanda-Grube hat nur ca. 120 Arbeiter, am Ausstand theilhaftig war etwa die Hälfte. Zur Zeit haben auf beiden Gruben eine erhebliche Anzahl Ausständiger die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Die »Zulage«, die man hier geben will, beträgt 1 Pfg. pro Wagen, d. h. auf die Tagesleistung durchschnittlich 18 Pfg. Um einen besonderen, ganz normalen Fall herauszugreifen, betrug der Monatsverdienst eines 24jährigen Schleppers im April 33 Mk.; er muß täglich von Kartoffeln und Zuckerrüben leben (Zur ist eine aus gährendem Sauerteig und Mehl bereitete Suppe). Häuer in Brzesina verdienen 2,00 bis 2,50 bis 3,00 Mk. pro Schicht; Leute mit 3 Mk. pro Schicht finden sich jedoch in der ganzen Belegschaft einer Grube nur 2 oder 3.

Der Ausstand auf der Georg-Grube, an dem nur Schlepper theilhaftig waren, war von sehr kurzer Dauer; schon am Tage nach dem Ausbruche war er beendet. »Wegen ungebührlichen Auftretens« sollen die Arbeiter keine Zulage erhalten haben.

Noch sind die Brzesinaer Streiks nicht beendet, da kommt plötzlich die Nachricht von dem allgemeinen Streik auf dem Erbreichthum der Charlottegrube bei Czernitz (Eigentümerin: Charlotte-Gewerkschaft zu Czernitz), von der schon einmal eine Streiknachricht kam, die sich indessen nicht zu bewahrheiten schienen. Die Belegschaft des genannten Schachtes soll ca. 500 Mann betragen. Nähere Nachrichten fehlen zur Zeit noch.

Nun einige Worte über die inneren Ursachen der Bewegung. Es bedarf keiner Hähnen, um noch einmal zu beweisen, daß die Lage der oberschlesischen Bergarbeiter eine schlechte ist; sie ist während des letzten Kongresses vielfach besprochen worden. Wer Oberschlesien aber aus eigener Anschauung kennt, wird zugeben, daß das gerade umgekehrte Bild, das die Lohnzahlen erwecken, der Wirklichkeit gegenüber noch viel zu günstig ist. Kurz: Die bisherigen Löhne der oberschlesischen Bergarbeiter sind schlecht und ermöglichen den Arbeitern nicht ein halbwegs menschlches Dasein.

Die durch diese Zustände gezeitete Unzufriedenheit der Arbeiter ist dazu noch erheblich erhöht worden durch die Vorkriegs-ausbeutung der schlesischen Junker und Agrarier, die, unterstützt von den sonstigen deutschen »Nothleidenden«, durch die Einfuhr-erschwerung für Schweine eine bedeutende Fleischvertheuerung herbeigeführt haben. Die Thatsache, daß fünf der sieben Streiks

an der russischen Grenze ausgebrochen sind, wo die Vertheuerung am empfindlichsten auftritt, ist der beste Beweis für unsere Behauptung. Die schlesischen Agrarmagnaten, von denen beispielsweise die zwei auf Nacho und auf Neudeck bei Tarnowitz residirenden Grafen Gendel von Donnermarkt allein ungefähre die Hälfte des gesammten Bodens des Industriebezirks besitzen, sind daher in erster Reihe für den Ausbruch der Ausstände verantwortlich zu machen.

In zweiter Reihe ist die Verhinderung der Gewerkschafts-organisation durch die Behörden schuld an den Streiks. Was alles in Oberschlesien geschieht, um die Gewerkschaftsbewegung nicht in Flor kommen zu lassen, sehen wir als bekannt voraus. Es ist unbeschreiblich, welche Mühe — und am Ende doch verlorene Mühe — sich die Polizei gibt, die aufstrebenden Sympthien der Gewerkschaftler anzuschneiden. Gäbe es in Oberschlesien starke Organisationen, so wäre es höchstwahrscheinlich nicht zum Streik gekommen, jedenfalls aber nicht zu den stützlosen Versuchen, die nur deshalb nicht ganz ohne Vortheile für die Arbeiter ausgefallen sind, weil die Geschäfts-lage so gut ist, daß sich die Grubenleitungen nicht gern das Geschäft stören lassen wollen und daher einen Pfenning zuzulegen bereit sind.

Die Haltung der bürgerlichen Presse ist — mit Ausnahme der liberalen Blätter — elend. Ihre Berichterstattung ist meist nicht allein falsch, sondern geradezu gefälscht. Sie unterstützt fast ausnahmslos die Unternehmerrschaft. Ihre fast regelmäßig falschen Nachrichten über die schnelle Beendigung der Ausstände und deren Erfolglosigkeit haben den Zweck, die Streiklust an anderen Orten niederzuhalten. Dieser Zweck ist an sich nicht schlecht, aber jene Mittel sind verwerflich. Die Warnungen vor weiteren Ausständen werden leider wenig helfen; eine weitere Ausbreitung der Streiks ist sehr zu befürchten.

Am wirksamsten werden gegen neue Ausstände sein: Lebensmittelverbilligung, also Fallenlassen aller Zollschranken, Lohnerhöhung und freier Gebrauch des gewähltesten, aber von der herrschenden Gewalt unterdrückten Koalitionsrechtes der Arbeiter.

Die Zukunft der amerikanischen Kohlengräber.

New-York, im Mai 1897. Das Elend unter unseren Kohlengräbern, welches seit Jahren das Stadlum der arbeitslosen Hungerernte erreicht hat, ist momentan auf eine mehr als gewöhnlich schreckliche Höhe gestiegen. In einem Nothkreise, den kürzlich der Vorstand der »United Mine Workers« erließ, heißt es: »es gibt Kinder, die mit den Händen um den Abfall kämpfen, um sich vor dem Hungertode zu retten, und es gibt Familien, die nicht einmal Abfälle als Lebensmittel haben.«

Die Arbeitslosigkeit unter den Kohlengräbern war nie so groß, die Löhne derer, die noch Arbeit haben, nie so niedrig, als momentan. Die Zustände sind schlimmer, als nach dem Ausbruch der Krise.

Aber die Lage der Kohlenindustrie ist keineswegs dadurch zu erklären, daß die Krise hier noch in ihrer akutesten Form an dauert. Diese Erklärung böte einen Trost; sie würde die Hoffnung erwecken, daß früher oder später eine Besserung eintreten muß.

Die Thatsachen schließen diesen Trost aus. Obwohl viele Tausende von Kohlengräbern seit Monaten ganz arbeitslos sind und andere Tausende nur einen oder zwei Tage in der Woche arbeiten, werden jetzt mehr Kohlen productirt, als im Jahre 1892, dem Jahre, das heute als der höchstmögliche Stipfel der Prosperität gilt. Neue Maschinen, intensivere Ausbeutung und die Eröffnung ergiebiger Kohlenlager haben es möglich gemacht, daß mit geringeren Arbeitskräften ein größeres Quantum zu Tage gefördert wird.

Von einem Kohlenbeizel in West-Virginia wird berichtet, daß dasselbe die Kohlengräber nur einen Tag in der Woche Arbeit haben. Zugleich aber erklärt Bundes Senator Ellins, der bedeutendste Kohlenbergwerksbesitzer in West-Virginia, daß Ueberproduktion besteht und in Folge derselben ein bestiger Konkurrenzkrieg zwischen den Eisenbahnen, welche die bedeutendsten Operatoren von Kohlenbergwerken sind, ausgebrochen ist. Die Folge dieses Konkurrenzkrieges ist wiederum, daß den Arbeitern, die so selten einen Tagelohn zu verdienen bekommen, auch die Lohnrate noch beschnitten wird.

Die Zukunft der Kohlenindustrie läßt sich nach Senator Ellins in die Worte zusammenfassen: Niedrigere Löhne. Obwohl Ellins mit Hilfe der Stimmen der Bergarbeiter gewählt wurde, zögert er nicht, zu erklären, daß er eine weitere Herabdrückung der Löhne nicht als ein Unglück, sondern als eine unausweichliche Nothwendigkeit, ja als die einzige Bedingung eines Wiederauflebens der Kohlenindustrie betrachtet. Er hat darüber eine längere Unterredung veröffentlicht, indem er sich die Frage stellt, warum denn bei der vorhandenen Ueberproduktion so wenig Kohlen exportirt wurden. Und diese Frage beantwortet er wie folgt:

»Wir exportiren keine Kohlen nach Europa, weil wir die Löhne gegen uns, und darin steckt der Kern der Frage des Kohlenkrieges.«

Frage: »Sie glauben, daß die Löhne niedriger werden müssen.«

Antwort: »Unweigerlich. Wie alles andere im Preise gestiegen ist. Die in Amerika geltenden Löhne stehen jedem Gewerkschafts-Ausführung im Wege.«

Um zu ermitteln, auf welchem Niveau die Löhne der Kohlengräber hinabgedrückt werden müssen, um den amerikanischen Kohlen den Weltmarkt zu eröffnen, muß man einen Blick auf

